

Bürgernetze statt Beihilfen

Von Titus Bahner

Die derzeitige europäische Subventionspraxis ist unzumutbar bürokratisch. Über Bürgernetze könnten Subventionen demokratisch und regional an öffentliche Leistungen geknüpft werden.

Seit dem Einstieg der EU-Agrarpolitik in produktionsunabhängige Direktzahlungen 1992 wurden die Beihilfen mit der Agenda 2000 noch einmal aufgestockt. Dabei wurde auch der Versuch gemacht, sie stärker in einen Zusammenhang mit „gesellschaftlichen Leistungen“ der Landwirtschaft zu bringen.

Nun ist es durchaus zu begrüßen, wenn der Staat durch öffentliche Unterstützung „gemeinnützige Aspekte“ der Landwirtschaft anerkennt und fördert, wie die Erhaltung von Biotopen und der Biodiversität, die Gestaltung der landschaftlichen Schönheit, die Sauberkeit des Grundwassers oder die Erhaltung einer landwirtschaftlichen Erfahrungsgrundlage für Naturerleben und Umweltpädagogik. Doch ist staatliches Geld mit

staatlicher Kontrolle verbunden, und hier hat sich in der europäischen Mischung aus französischem Staatsglauben und deutscher Gründlichkeit eine Bürokratie herausgebildet, die den Bauern im Gegenzug für seine öffentliche Anerkennung als „Antragswirt“ behandelt und ihn irgendwo ganz unten zwischen Bittsteller und Sozialhilfeempfänger ansiedelt.

Die Verantwortung vor Ort verankern

Muss das sein? Es muss nicht, wenn es gelänge, öffentliche Unterstützung zunehmend durch Selbstverwaltungsorgane auf regionaler Ebene im ländlichen Raum zu gewähren, die die Verantwortung für eine Landwirtschaft nach den Bedürfnissen der Bürger vor Ort übernehmen. „Bürgernetze“, bestehend aus Vertretern von Landwirtschaft, Naturschutzgruppen, interessierten Einzelbürgern und der öffentlichen Hand etwa in der Rechtsform eines Vereins oder einer gemeinnützigen GmbH, könnten öffentliche Mittel empfangen und an Landwirte im Rahmen eines vertraglich fundierten Vertrauensverhältnisses weiterleiten. Sie könnten als Vertragspartner kritisch-konstruktiv öffentliche Anliegen an die Landwirtschaft formulieren und, eingehend auf die individuelle Situation der Höfe, maßgeschneiderte Unterstützungsformen entwerfen.

Öffentliche finanzielle Unterstützung der Landwirtschaft wird dadurch nicht überflüssig. Ihre dauerhafte Notwendigkeit ist

begründet aus dem Gemeinschaftsgut-Charakter der oben angeführten „gemeinnützigen“ Leistungen, die von der Gesellschaft zunehmend gefordert werden. Prinzipiell ließen sich diese Leistungen auch „unentgeltlich“ durch einen entsprechend strengen Ordnungsrahmen in Verbindung mit Handelsbeschränkungen gewährleisten; im Kontext globalisierter Märkte müssen sie jedoch als Sonderleistungen entlohnt werden, soweit sie über den Weltmarktstandard hinausgehen.

Durch das Konzept der Bürgernetze könnte der Zustand überwunden werden, dass öffentliche Unterstützungszahlungen den Charakter hoheitlich gewährter Subventionen haben; sie könnten vielmehr nachvollziehbar als Leistungseinkommen ausgestaltet werden. Das Hindernis hierzu ist die systembedingte Kommunikationsunfähigkeit der staatlichen Verwaltung, die das Geld des Volkes nur „im Namen des Volkes“ ausgeben darf und dabei strengen Kontrollen unterliegt. Eine Verwaltung muss prinzipiell entlang objektiver Kriterien und ohne Ansehen der jeweiligen Person handeln. Sie kann daher nur eingeschränkt individuelle Gestaltungen für individuelle Situationen entwickeln beziehungsweise diese Vereinbarungen neuen Erfahrungen flexibel anpassen. Zudem ist es fast unmöglich, mit dem hinter dem Rücken versteckten hoheitlichen Hammer ein kommunikatives Vertrauensverhältnis zum Landwirt aufzubauen und eine Kooperation „von Gleich zu Gleich“ zu entwickeln.



Was mich zum Kochen bringt ...

Tausend Meter Dauerlauf:
huh - huh - huh - huh;
Natur, Kultur im Schlussverkauf:
huh - huh - huh - huh;

wenn der Anfang schon das Ende kennt: huh - huh - huh - huh und Lieschen Müller immer noch pennt: huh - huh - huh - aaaahh!

Zum Autor

Titus Bahner, Dr. rer.pol. Dipl.-Ing. agr., Jahrgang 1960, Studium der Agrarwissenschaften in Hohenheim, Oregon/USA und Kiel, Arbeit auf demeter-Betriebsgemeinschaft, freiberufliche Tätigkeit als Extensivierungsberater, Dissertation in Wirtschaftswissenschaften an der Universität Witten-Herdecke, seit 1996 selbständig mit „Projektbüro Kulturlandschaft“. Lebt mit Familie im Wendland.

Kontakt

Titus Bahner
Bahrendorf 3
D-29456 Hitzacker
E-Mail titus.bahner@lebendigesland.de

Kommunikative Netze

Das Konzept der Bürgernetze formuliert eine mittlere Ebene, die gegenüber der Landwirtschaft kommunikationsfähig ist, gegenüber der Verwaltung aber ein nötiges Maß an öffentlichem Interesse in der Mittelverwendung sicherstellt. Über diesen Ansatz könnten beispielsweise neue, langfristige Unterstützungsformen vereinbart werden, die den Landwirt unabhängig von Legislaturperioden und dem Sparzwang der öffentlichen Haushalte machen. Eigenanteile der Bürger vor Ort, von Verbänden, Stiftungen und Sponsoren könnten mobilisiert und durch öffentliches Geld aufgestockt werden. Langfristige Unterstützung und Absicherung gemeinnütziger Leistungen der Landwirtschaft könnte durch zinsfreies öffentliches Kapital oder pachtfreien Boden geleistet werden. Als Vertragspartner eines solchen Bürgernetzes könnte der Landwirt wieder zum Unternehmer werden – auch in Dienstleistungen für die Öffentlichkeit.

All dies ist nicht neu zu erfinden, sondern in vielen Ansätzen bereits vorhanden. Elemente hierzu sind Landschaftspflegeverbände, Regionalinitiativen, Ansätze zur „kommunalen Agrarpolitik“, das Konzept der Eigenständigen Regionalentwicklung oder die von der Bochumer GLS-

Gemeinschaftsbank entwickelten Unterstützungsformen für einzelne Höfe. Die existierenden EU-Förderrichtlinien bieten bei entsprechender Verhandlung durchaus Spielräume für solche Unterstützung. Neu ist, diese Bausteine zu einer systematischen Unterstützungspolitik für Landwirtschaft und ländlichen Raum zu kombinieren. Der Aufbau von Bürgernetzen kann als neuer „Typus“ einer gesellschaftlichen Unterstützung nachhaltiger Landwirtschaft gesehen werden; ein Typus, der viele bestehende Ansätze zusammenführt, weiterentwickelt und ökonomisch auf den Punkt bringt. Das Konzept der Bürgernetze ist eine systematische Alternative zur derzeitigen Subventionspraxis. Es setzt auf die Mobilisierung lokaler Verantwortung für die Zukunft des ländlichen Raums und damit auch auf eine Weiterentwicklung des hoheitlichen Staatsverständnisses.

Literatur

Bahner, Titus (2000): Bürgernetze statt Subventionen! Die Entwicklung nachhaltiger Landwirtschaft durch Regionalinitiativen. Abl-Verlag, Rheda-Wiedenbrück.
Unter www.lebendigesland.de/buergernetze gibt es hieraus Textauszüge sowie die Möglichkeit, in eine Diskussion zum Thema einzusteigen.

Das Internetkochbuch der politischen ökologie

Wollen Sie Claus-Peter Hutters Rezept für „Selbstgemachte Maultaschen“ kennen lernen? Wussten Sie schon, dass das Leibgericht von Nikolai Fuchs „Tafelspitz und Pellkartoffeln mit Quark à la Cuisine“ ist? Und dass Manuel Schneider auf Racelette steht?

Wenn Sie die Rezepte der Leibgerichte unser AutorInnen ausprobieren wollen, dann blättern Sie im Internetkochbuch der politischen ökologie unter www.oekom.de/verlag/german/periodika/poe/kochbuch.htm

www.oekom.de